

"Welchen Wert hat Information, wenn sie kostenlos ist?" Oder: Vom Mythos der Gratisinformation

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder der Informations- und Wissensgesellschaft

Ich gehöre zur ersten Generation, für die Gratisinformationen von allem Anfang an eine Selbstverständlichkeit waren. Als ich im Jahr 1999 ins Gymnasium wechselte – ich war gerade 15 Jahre alt - war das Suchen und Finden von unendlich vielen kostenlosen Informationen im Internet bereits tägliche Realität. Zwar startete Wikipedia erst am 15. Januar 2001. Doch auch die Datenmenge, die ich Ende der 1990er Jahre oder zu Beginn meiner Gymi-Zeit im Netz fand, war bereits beeindruckend. Vieles konnte man kostenlos herunter laden – falls man es in den ungeordneten Weiten des Webs finden konnte.

Die Qualität des Angebotenen war von Anfang an sehr unterschiedlich. Bereits bei meiner ersten Gymi-Arbeit, für die ich im Internet recherchierte, musste ich feststellen, dass die Informationen nur nützlich waren, wenn sicher gestellt war, dass sie aktuell waren und einer mehr oder weniger sicheren Quelle entstammten. Ich kam damals jedenfalls nicht darum herum, für meine Arbeiten auf gesicherte Daten in Büchern, Archiven und Bibliotheken zurück zu greifen.

Ab den Jahren 2000/2001 kamen die Gratiszeitungen auf: Metropol und 20 Minuten. Der Siegeszug von 20 Minuten führte auch zu uns in unsere Klassenzimmer und die pendelnden Mitschülerinnen und Mitschüler brachten am Morgen jeweils die neueste Ausgabe mit in die Klasse. Nicht selten sorgten die Boulevard-Storys für Gesprächsstoff. Die Gratiszeitungen kosteten uns zwar kein Geld – dafür aber Zeit. Sie füllten bei nicht Wenigen von uns die Pausendiskussionen und zeigten mir, dass **Gratisinformation letztlich ein Mythos** ist: Information kostet immer etwas – und sei es wertvolle Zeit. Zeit, die wir zum Beispiel in ein von Werbung und Kurzfutter dominiertes Produkt investieren. Oder Zeit, die wir nicht selten in den unendlichen Weiten des Web-Alls verträdeln.

Informationen und Wissen waren immer schon sehr wertvolle Güter. Bereits für die ersten Menschen war es entscheidend zu wissen wo die nächsten Wasserquellen, wo die am einfachsten zu jagenden Tierherden, wo die besten Sammelplätze für Beeren und Früchte und wo die sichersten und geschüttesten Schlafplätze zu finden waren.

Informationen über verborgene Schätze, über Völker denen man wertvolle Güter entreissen konnte, Wissen über rasche Wege, einfache Passübergänge, Informationen über die Stärke der Gegner im Handel oder gar im Krieg wurden nicht selten mit Gold aufgewogen. Nicht erst im Kalten Krieg führte die Informationsbeschaffung über gefährliche und bedrohliche Gegner zu Spionage und Gegenspionage, zu abenteuerlichsten Massnahmen um an die heiss begehrten und gehüteten Geheimnisse heranzukommen.

Auch heute, im Zeitalter der Gratisinformation, der Gratiszeitungen und der kostenlosen News ab Internet sind ganz viele und vorab sehr relevante Informationen vielen Staaten, Unternehmen oder Organisationen unendlich viel Geld, Aufwand und Zeit wert. Unternehmen geben heute enorme Summen dafür aus, als Erste herauszufinden wo noch Bodenschätze liegen und wie man diese kostengünstig abbauen kann. Die Staatengemeinschaft unternimmt riesige Anstrengungen um zum Beispiel sicher zu wissen, dass im Iran wirklich keine Atombomben gebaut werden.

Neben vielen relevanten Informationen dominieren unendlich viele Geschwätzigkeiten, Aufgeregtheiten und Hypes unsere Medien. Aufgesetzte, kurzlebige und aufgeblasene Nichtigkeiten, die nur unsere Zeit beanspruchen und uns vom Wesentlichen ablenken. In der anschwellenden Daten- und Informationsflut, im Meer des angehäuften Wissens, wird es allerdings für den einzelnen Menschen, der oder die dem Ideal des aufgeklärten Individuums folgend sich möglichst breit und umfassend kundig machen möchte, immer schwieriger sich in vernünftiger Zeit zu informieren.

Während wir in den Informationsüberschwemmungen zu ertrinken drohen und sie uns in die belanglosen Tiefen des Infotaintments und der Infohäppchen zu ziehen drohen, werden ein paar Fragen immer wichtiger:

1. Welche Informationen sind für mich und mein Leben als aufgeklärter Mensch aber auch für meine Arbeit wirklich relevant?
2. Wo erhalte ich diese relevanten Informationen in nützlicher Zeit und mit geringem Suchaufwand professionell zusammengestellt?
3. Wer verbreitet Informationen mit welchem Interesse? Also – wem nützt welche Information, wem dient sie? Und weiter auch – welches Medium gehört wem, welche Verflechtungen bestehen da? Wer bezahlt bei wem welche Anzeigenflächen?
4. Welches sind die Quellen – wie seriös sind diese? Welche eigenen Interessen verfolgen sie?

All diese Fragen sind nicht neu. Aber sie sind in der allgemeinen Datenflut – mit ausgelöst durch die neuen Medien und die Möglichkeiten des Internets – noch viel wichtiger geworden.

Kostenlose Gratisinformation hat ihren Charme. Auch angesichts der Tatsache, dass wir weltweit immer noch eine gigantische Informationskluft haben, ein unglaubliches Wissensgefälle zwischen den verarmten Staaten der so genannten 3. Welt und den Bewohnerinnen und Bewohnern der Industrieländer. Doch von der Gratisinformation profitieren die verarmten Massen, die in Millionenzahl nicht einmal Zugang zu sauberem Wasser, genügend Essen oder einer vernünftigen Wohnsituation haben, natürlich nicht. Sie – die oft keine oder nur eine ungenügende Schulbildung genossen haben, die oft Analphabeten sind - sind schon auf Grund ihrer fehlenden oder sehr geringen Kaufkraft für die werbefinanzierten Gratisblätter nicht interessant und von einem Internetanschluss können sie nur träumen. Die Informationsflut erreicht nur die Bewohnerinnen und Bewohner der wohlhabenden Länder und die Oberschicht sowie die höhere Mittelschicht der armen Länder.

Dies gilt auch für so genannte Gratisinformation – die immer eine Infrastruktur voraussetzt oder eine bestimmte Kaufkraft und auch in diesem Sinne die Gratisinformation als das entblösst was sie ist: **ein Mythos.**

Dennoch bietet zumindest das Internet grosse Chancen, um das Wissen in den Schwellenländern aber auch in den armen 3. Weltländern voranzutreiben. Mit gigantischen Bildungsoffensiven und öffentlich zugänglichen Internetstationen wäre einiges herauszuholen um die Demokratisierung des Wissens voranzutreiben. Hier sehe ich die grosse Chance des Webs und diese gilt es zu nutzen. Auch und gerade mit Produkten wie **Wikipedia** – nicht zuletzt weil es kostenlos und dennoch von Werbung unabhängig ist.

Immer wieder ist es zu lesen und zu hören: die grösste Stärke von Wikipedia sei gleichzeitig auch deren grösste Schwäche: Internet-User können Beiträge abändern und damit falsche Informationen verbreiten und Sachverhalte vertuschen. Einige Beispiele sind bekannt: So löschte ein bedeutender Ölkonzern gleich den ganzen Text über Biodiesel. Und in einem Artikel über Coop Schweiz war plötzlich ein Absatz verschwunden, in dem stand, dass M-Budget beliebter sei als Prix Garantie. Bekannt ist etwa auch, dass Weltwoche-Chef Roger Köppel Artikel veränderte, weil er sie als tendenziös empfand. Diese Beispiele sind nur der Gipfel der Probleme – das dürfte allen klar sein. Denn freies Wissen ist oft auch frei manipulierbar.

Um die Missstände zu beheben will Wikipedia – so konnten wir diese Woche in den Medien lesen – ein neues Qualitäts- und Kontrollsystem einführen. Ob dies wirklich alle Missbräuche und Manipulationen verhindern kann - bei rund 640'000 Artikeln allein in der deutschsprachigen Version - darf bezweifelt werden. Aber die Bemühungen sind sehr begrüssenswert.

Und wir dürfen auch nicht vergessen was Wikipedia zu leisten vermag – da wird ein beeindruckend breites Angebot an kostenlosem, hoch aktuellem und werbefreiem Wissen zur Verfügung gestellt - von Usern für User.

Für den alltäglichen Haus-Gebrauch um rasch was nachzuschauen ist dies nützlich und praktisch und meist sind die Informationen auch richtig.

Vergessen wir nicht: die erwähnten Probleme mit manipulierten Informationen, mit mangelnder Vergleichbarkeit ähnlicher Inhalte etc., sind bei weitem nicht nur ein Problem von Wikipedia und anderen so genannten Gratisinformations-Medien. Manipuliert und Propaganda betrieben wird leider sehr häufig auch in Medien für die

wir auch noch Geld bezahlen. Wer hat sich nicht auch schon geärgert über die Themenwahl und die Schwerpunktsetzung von Medien, für die wir Geld ausgeben oder die uns Gebühren kosten?

Letztlich stellen sich immer dieselben von mir vorhin erwähnten Fragen, egal ob wir Geld für Informationen bezahlen oder diese nur mit Zeit oder was auch immer erkaufen.

Um mit den neuen und alten Medien vernünftig umgehen zu können, müssen wir alle viel kritischere Mediennutzerinnen und Mediennutzer werden. Deshalb plädiere ich sehr stark für ein massiv ausgebauten Bildungsangebot an den Grund- und Mittelschulen im Bereich Mediennutzung.

Die Kinder und Jugendlichen, die jungen Erwachsenen müssen in der Informations- und Wissensgesellschaft kompetente Mediennutzerinnen und Mediennutzer sein, wenn sie morgen als Erwachsene bestehen wollen.

Sie müssen wissen, wie sie mit Radio, Fernsehen, Zeitung und Internet umgehen, auf was sie achten sollen und welche kritischen Fragen sie sich stellen müssen. Sie müssen wissen, dass die 4. Gewalt, die Gewalt der Medien, von niemand anderem kontrolliert wird, als von den Medienkonsumierenden selbst. Sie kontrollieren die Medien und dies müssen sie kompetent tun. Egal ob die Medien gratis sind oder Qualitätsblätter wie die NZZ oder „Die Zeit“.

Eingangs habe ich erwähnt, ich gehörte zur ersten Generation, für die Gratisinformation von allem Anfang an eine Selbstverständlichkeit war. So genannte Gratisinformation.

Diese Entwicklung birgt einige Gefahren: Es hat sich gegenüber den Informationen und den Medien eine unreflektierte Gratis-Mentalität verbreitet. Man geht davon aus, dass rund ein Drittel der Bevölkerung den Eindruck hat, durch eine Kombination von Gratisblättern und TV-Konsum genügend informiert zu sein.

Peter Bodenmann schrieb in einer Blick-Kolumne, unter den Gratisinformationen müssten vor allem die abonnierten Zeitungen leiden, die deswegen unter Spardruck gerieten, was zu mehr Kurzfutter und weniger recherchierten Artikeln führe. „Das schadet mittelfristig der Schweizer Wirtschaft und der Politik“, so Bodenmann.

Muss es nicht, denke ich, wenn wir medienmündige Medienkonsumierende haben. Davon sind wir jedoch noch weit entfernt. Um dies zu verändern müssen wir nicht einen aussichtslosen Krieg gegen freies Wissen oder Gratisblätter führen – sondern die Menschen medienkompetenter machen. Über Bildung. Ein massiv ausgebauter Staatskundeunterricht und ein Medienkundeunterricht sind dringend nötig – ich denke, da sind wir uns hier drin alle einig. So kann nämlich auch Wikipedia optimal genutzt werden.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen eine interessante Tagung.

Nadine Masshardt, September 2007